

PERSON & PROJEKT

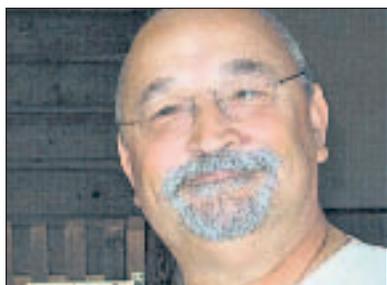
Jazz mit der Gitarre



Tilman Droste ist Musiker und Musikpädagoge. In seinem Gitarrenspiel verbindet er Jazz mit latein-amerikanischen Musikstilen. Mehrere Studienreisen führten ihn nach Kuba. Neben seinem Trio The Shy Boys ist er als Gastmusiker in Ensembles wie dem Dresdner Salonorchester, Götz Bergmann & His Gentlemen und an Theaterproduktionen wie der „Buddy Holly Show“ tätig. Eigene Kompositionen ergänzt das Trio unter anderem mit Stücken von Miles Davis. (tv)

■ Konzert mit The Shy Boys, 17.4. 21 Uhr, Blue Note, Görlitzer Straße 2

Novellen über Musiker



Klaus Funke, Jahrgang 1947, arbeitet als freier Schriftsteller in Dresden. Der Agraringenieur schreibt vor allem Romane, Erzählungen, Kurzgeschichten und Märchen. Ein thematischer Schwerpunkt ist die klassische Musik. So schrieb er Novellen über Clara Schumann, Johannes Brahms und einen Paganini-Roman. Jetzt liest Funke aus seinem 2006 beim Faber Verlag Leipzig erschienenen Buch „Der Teufel in Dresden“. (tv)

■ Lesung mit Klaus Funke, 16.4., 19 Uhr, Lesensart Buchhandlung, Altstrehlen 3 – 5

Vom Schlagzeug an den Mixer

Ein Ex-Musiker produziert im „Virtuose Vibes Studio“ die CDs junger Bands, gestandener Profis und nimmt auch schon mal singende Familien auf.

■ Tom Vörös

Ein ganzes Album an einem Tag zu schaffen – mit solchen Vorstellungen ist man bei Niklas Wenzel an den falschen Mann geraten. Denn Nik setzt auf Qualität durch harte Studioarbeit. „Ich bin eben kein Mann für schnelle Sachen.“ Als er früher mit seiner eigenen Band Legacy im Studio war, fehlte ihm die Beratung. „Deswegen gebe ich den Studiobands technische und musikalische Tipps mit auf den Weg.“

Das „Virtuose Vibes Studio“, in einem restaurierten Fabrikgebäude an der Breitscheidstraße gelegen, hat sich in der Szene herumgesprochen. Musikalische Anfänger haben es bei ihm aber nicht leicht. Denn die Bands werden teilweise extrem gefordert. „Ich gebe meinen Senf als Produzent dazu.“ Von diesem positiven Drill profitieren die allermeisten Musiker. „Viele Nachwuchsbands denken, sie gehen ins Studio und dabei kommt Gold heraus“, sagt Nik. Das Wichtigste sei aber immer noch das Beherrschen der eigenen Instrumente.

Mit Fleiß an die Regler

Seine musikalische Vorgeschichte passt wie ein rotes Kabel in die Eingänge des Mischpultes. Den ersten Kassettenrekorder bekam er mit sieben Jahren. „Mit den zwei Kassetten decks habe ich meine erste Musik geschnitten.“ Früher hat er im Kreuzchor und im Philharmonischem Kinderchor gesungen, Klavier und Geige gespielt. Aber Computer und Technik zogen ihn immer magisch an. Später entdeckte er seine Leidenschaft fürs Schlagzeug und suchte sich eine Band.

Ab 1997 begann er dann, eigene Aufnahmen für seine Rockband Legacy im Proberaum mitzuschnei-



Gut geregelt ist halb gewonnen – wer bei Niklas Wenzel zudem noch gut einspielt, ist musikalisch auf der sicheren Seite. Über die Jahre hat er sich alles autodidaktisch beigebracht.

Foto: Steffen Füssel

den. Der Schlagzeuger arbeitete sich autodidaktisch in die Welt der Tontechnik hinein. Mit wachsendem Wissen häuften sich die Anfragen von anderen Bands. 2002 eröffnete Nik mit Maximilian Bernd von der Dresdner Band Nash das Studio. Immer mehr hat er investiert, aufgebaut und in satte Töne verwandelt. Jetzt sitzt er fast täglich vor seinem über drei Meter breiten Pult, das mit teils kostspieligen Geräten vollgestopft ist. „Über zwei Jahre hat es gedauert, bis ich vom Tonstudio leben konnte“, sagt er.

An seinem Alltag hat sich seit den Anfängen nicht viel geändert. Am Morgen bereitet er den Aufnahme-raum vor und richtet eine Orientierungs-Spur für den jeweiligen Musiker ein. Um 10 Uhr kommt die Band. In diesem Fall sind es Muggaz aus Dresden. Das Schlagzeug

ist schon komplett aufgenommen. So ist Bassist Niels Böhme dran. Zuvor hat Nik die Aufnahme für ihn vorbereitet. Das klickende Metronom wird zum musikalischen Faden, an dem Schlagwerk, Harmonien und Melodien aufgereiht werden. „Drums, Bass, Gitarre und schließlich Gesang nehme ich gern getrennt auf, ist aber kein Muss.“

Nachwuchs setzt aufs Studio

Die meisten Nachwuchsbands gehen für Aufnahmen ins Studio. „Die Preise dafür sind mittlerweile erschwinglich“, sagen die Jungs von Muggaz. Nik wirft ein, dass vor allem ein guter Schlagzeug-Sound bei Eigenproduktionen schwierig herzustellen sei und gute Mikrofone nach wie vor teuer sind. Ein Studiotag im „Virtuose Vibes Studio“ kostet 150 Euro. Für mehrtägige

Aufnahmen gibt's Rabatte. Das ist in der Tat vergleichsweise günstig, da die Preise in diesem Qualitätssegment oft höher liegen. Es gebe zwar immer noch Studios, die weniger verlangen. „Ich habe aber keine Lust zu drücken.“ Der allgemeine Trend gehe seit Jahren in Richtung Quantität. „Früher gab es wenige Bands und wenige Studios. Heute gibt es von beiden mehr“, spricht Nik aus Erfahrung.

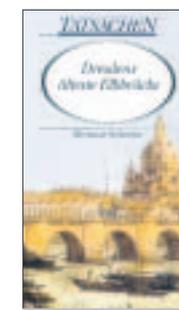
Doch nicht nur Bands kommen zu Nik ins Studio. „Letztes Jahr kam eine Familie, um eine Weihnachts-CD einzusingen.“ Mit der Band „Funny Farm“ schien es besonders lustig gewesen zu sein. „An einem Tag musste ich sie wegen zu viel Bierkonsum nach Hause schicken. Aber sonst hat alles geklappt.“

© www.virtuose-vibes.de

Lange Zeit einzigartig

Dietmar Schreier schrieb ein Buch über Dresdens älteste Elbbrücke.

Bei allen technischen Leistungen, die Menschen immer wieder vollbringen, geht von Brücken eine ganz besondere Faszination aus. Besonders historische Steinbogenbrücken, deren Ursprung



Jahrhunderte zurückliegt, sind vom Reiz des Unbekannten umweht. Auch die Brücken von Dresden können viel erzählen, besonders wenn es sich um die älteste Dresdner Elbbrücke handelt. Ihre Geschichte ist jetzt im Tauchaer Verlag erschienen. Dietmar Schreier erzählt in seinem Buch „Dresdens älteste Elbbrücke“ vom Werden und Wachsen dieses einzigartigen Bauwerks. Das Einzigartige an Dresdens ältester Elbbrücke war einst ihre Länge und monumentale Gestaltung. Im Mittelalter galt sie über Jahrhunderte als die längste Gewölbebrücke Europas. Mit dem Umbau durch Matthäus Daniel Pöppelmann im 18. Jahrhundert entstand ein barockes Meisterwerk von seltener Schönheit. Die Weiterführung ihrer Geschichte bis in die Gegenwart verdeutlicht Schicksal und Wandel des Bauwerks. (SZ)

■ „Dresdens älteste Elbbrücke“, Tauchaer Verlag, 8,80 Euro

Oper anders

Vom Alltag, aber auch von Sternstunden eines Dirigenten erzählt GMD Jan Michael Horstmann am 19. April ab 16 Uhr bei einer Sonderveranstaltung von „Oper mal anders“ im Piano-Salon des Coselpalais. Dazu gibt es viel Musik. (SZ)